

WÜST ODER NICHT AUSGEFÜHRT: KLEINBURGANLAGEN IN EINER UMKÄMPFTEN GRENZREGION

Das Untersuchungsgebiet weist vielfältige Burganlagen²⁵²⁸ und Adelssitze auf (**Abb. 197**), deren vollständige Behandlung in diesem Rahmen nicht möglich ist. Unter diesen fällt jedoch eine Gruppe bislang ungenügend beachteter wüstgefallener Anlagen mit archäologisch überwiegend gut erhaltener Substanz auf. Diese in den historischen Quellen kaum erwähnten Kleinburgen stehen teilweise in einer direkten Beziehung zu Kurköln bzw. zu regionalen machtpolitischen Vorgängen im 13. und besonders im 14. Jahrhundert. Hinzuweisen ist weiterhin auf von der Lokalforschung angenommene angebliche Burgen u. a. bei Medebach-Referinghausen²⁵²⁹ und auf dem Hemberg bei Brilon-Bontkirchen, deren Existenz sich – soweit wie möglich – durch die Ergebnisse der im Rahmen des Projekts durchgeführten Begehungen widerlegen lässt.

Eine der wichtigsten Quellen zu den Kleinburgen der Region stellt das 1307 zwischen Erzbischof Heinrich von Köln mit den Städten des kölnischen Westfalen und dem Paderborner Bischof für die Dauer von fünf Jahren geschlossene Landfriedensbündnis dar, das die Kastellane namentlich genannter erzbischöflicher Burgen einbezogen hat. Es handelt sich auf das Hochsauerland bezogen um die Burgen Altenfels (*Altenvils*), *Hemburch*, *Stoltenburch*, Padberg, Scharfenberg (*Scarpenberg*), *Sigen[berch]* und *Haldinhusen*.²⁵³⁰ Nicht genannt sind hingegen der Freie Stein, die Burg auf dem Schlossberg und der Wildenstein. Der Grymmenstein fehlt ebenfalls, da dieser erst in den 40er-Jahren des 14. Jahrhunderts als waldeckische

²⁵²⁸ Darunter die archäologisch untersuchte frühmittelalterliche Wallburg des Borbergs Kirchhof (HÖMBERG 1998 [mit weiterführenden Literaturangaben]; SPIONG 2008) sowie eine hochmittelalterliche Doppelburanlage des Altenfels (LOBBEDEY 1979; LOBBEY 2008). Zu den Landes- und Dynastenburgern im kölnischen Herzogtum Westfalen siehe KNEPPE 2009.

²⁵²⁹ Zu diesen siehe CLASSEN/PADBERG 1987, 232.

²⁵³⁰ WESTFÄLISCHES UB 11, Nr. 564.

12 Wüst oder nicht ausgeführt: Kleinburgenanlagen in einer umkämpften Grenzregion

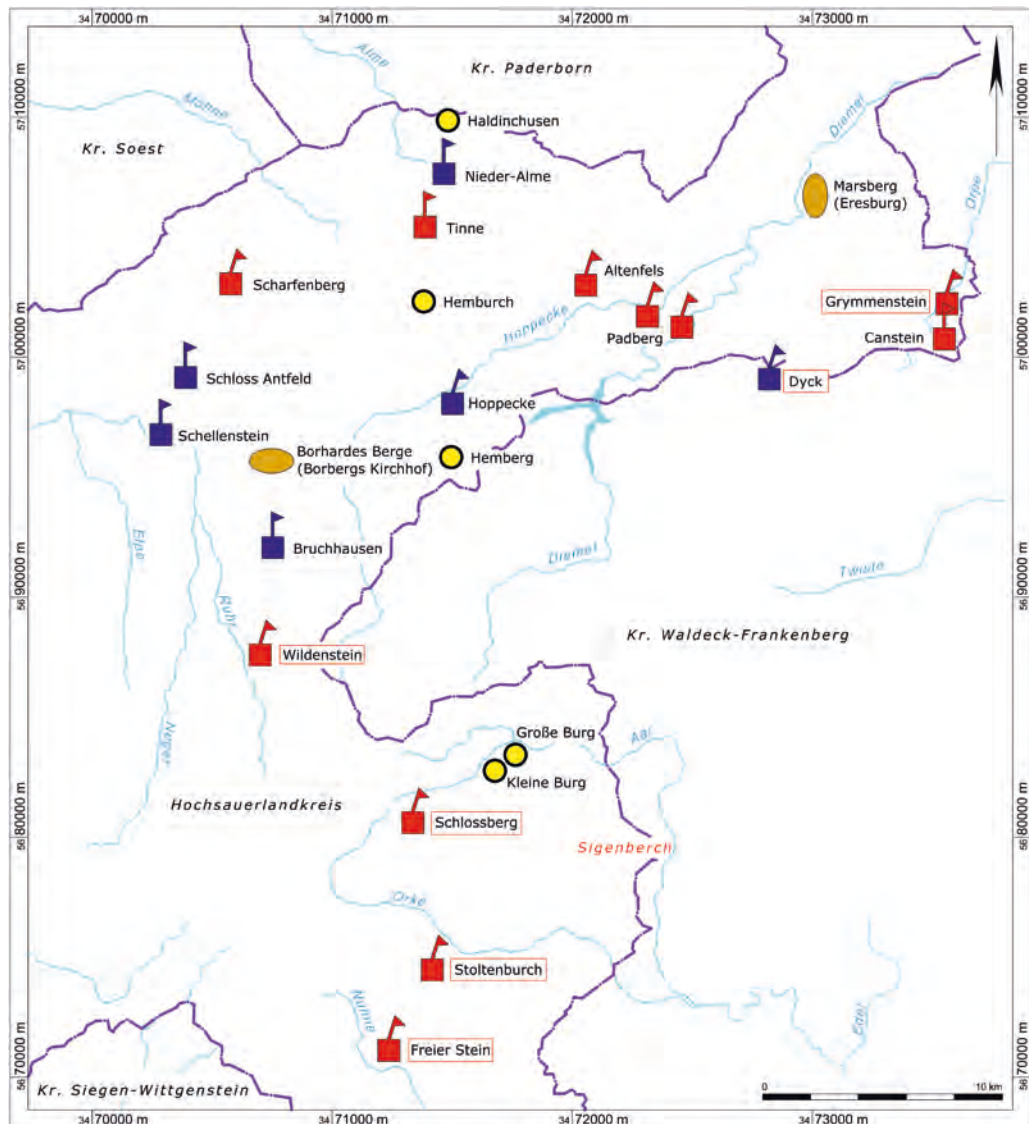


Abb. 197 Burgen und Herrnsitze in der LEADER-Region Hochsauerland (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).



Gegenburg zu Canstein bei Marsberg erbaut worden ist. Andererseits enthält die Liste von 1307 drei Burgen (*Hemburch*, *Sigen[berch]* und *Haldinhusen*), zu denen kein archäologischer Nachweis besteht. Sind somit neben real existenten Burgen in der Quelle solche genannt, deren 1307 geplanter oder begonnener Bau nicht umgesetzt worden ist? Dieser und weiteren offenen Fragen ist nachfolgend anhand der zu den einzelnen Burgen zusammengestellten Informationen nachzugehen.

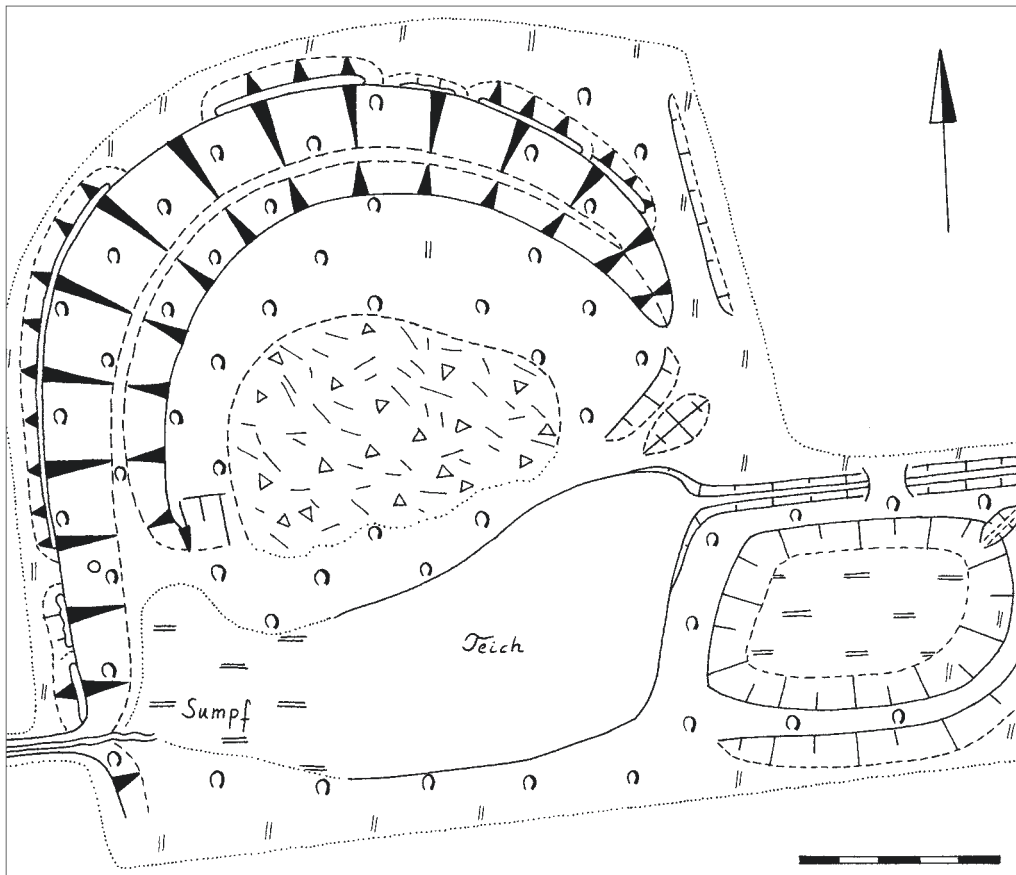


Abb. 198 Vermessungsskizze der Burgstelle Dyck bei Diemelstadt-Adorf, Kreis Waldeck-Frankenberg, nach dem Zustand im Frühjahr 2013 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Bergmann).

12.1 Die Burgstelle Dyck bei Diemelstadt-Adorf, Kreis Waldeck-Frankenberg

Die Landesgrenze zwischen den Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Hessen verläuft aufgrund frühneuzeitlicher Grenzfestlegungen quer durch die Ortswüstung Esbeke. Die Kirchenstelle und die 500 m von dieser entfernte Burg liegen im Kreis Waldeck-Frankenberg.²⁵³¹ Die Burgstelle befindet sich in einer Höhe von um 420 m. Es handelt sich im Grunde genommen um eine Niederungsburg, die in ihrer topografischen Ausrichtung an die besonderen Bedingungen der verkarsteten Hochfläche angepasst worden ist (Abb. 198). Im Umfeld einer Geländemulde ist am Mittelhang ein bis zu 4 m tiefer, bogenförmiger Trockengraben ausgehoben worden, den man teilweise in den anstehenden Kalkstein eingetieft hat. An dessen Außenseite schließt ein niedriger Wallkörper an, der durch rezente Landwirtschaft an mehreren Stellen gestört ist und Unterbrechungen aufweist. Der kleine Bach, der die natürliche Bodensenke im Süden der Burgstelle durchzieht und aus mehreren Karstquellen gespeist wird,

²⁵³¹ Klaus Sippel von der hessischen Bodendenkmalpflege sei herzlich für die Begehungerlaubnis gedankt.

ist im Mittelalter durch einen breiten Sperrdamm zu einem langgestreckten Teich aufgestaut worden.²⁵³² Er bildet das Gegenstück zu dem bogenförmigen Trocken graben der Burganlage, weitere Befestigungen lassen sich nicht erkennen. Das westliche Ende des Teiches ist heute versumpft. Es dürften daher in diesem Bereich exzellente Erhaltungsbedingungen für archäologische Funde bestehen. Der annähernd halbkreisförmige, ebene Burginnenraum weist flächige moderne Aufschüttungen von Lesesteinen auf. Diese verändern das ursprüngliche optische Erscheinungsbild der Burganlage, gewähren jedoch andererseits einen optimalen Schutz der mittelalterlichen Kulturschichten des Burginneren. Originäre Zugänge sind nicht erkennbar; der heutige Zugang von Osten ist erst im Zusammenhang mit jüngeren Planierungsarbeiten geschaffen worden. Auffällig ist jedoch die Unterbrechung des kleinen Außenwalls im Nordwesten. Hier schließt unmittelbar außerhalb der Burg eine dichte Fundstreuung von spätmittelalterlicher Keramik an, die auf einen außerhalb der Burg gelegenen und unbefestigten Wirtschaftshof hinweist.

Die Existenz der Burg ist 1350 indirekt bezeugt.²⁵³³ Nach Stute befand sie sich im (Lehn-) Besitz der Herren gen. Dykeber, des Hermann und des Konstantin Tregel sowie der Ritter Ludwig und Konstantin von Esbeke.²⁵³⁴ Die Nennung der *Borgstätte, der Dyck* genannt, zum Jahr 1526 muss bereits auf eine Burgwüstung bezogen sein. Philipp d. Ä., Graf von Waldeck, und dessen Frau Anna überließen das Nutzungseigentum an dieser Burgstätte und dem zusammen mit ihr genannten (zugehörigen?) Bauhof damals dem Kloster Bredelar.²⁵³⁵ Es handelt sich folglich um eine waldeckische Burg. Die frühesten Funde aus dem Gelände des Wirtschaftshofes stammen aus der Zeit um 1200. Die übrigen Stücke gehören dem 13./14. Jahrhundert an.²⁵³⁶

12.2 Die Burgwüstung »Freier Stein« bei Hallenberg-Liesen

Die Burganlage »Freier Stein« befindet sich rund 1 km östlich von Hallenberg-Liesen auf der Kuppe eines 576 m hohen Berges, der durch einen Sattel vom Sellerberg (671 m) abgesetzt ist. Das 30 m x 45 m große, ovale Burgplateau wird von einem Außengraben umgeben, an den ein im Nordwesten gestörter Ringwall anschließt (**Abb. 199**). Ein Zugang zum Burgplatz ist nicht zu erkennen. Die heutige Zuwegung geht, wie Lukanow erkannt hat, auf moderne Erdarbeiten zurück. Die Kleinburganlage nimmt insgesamt eine Fläche von 0,3 ha ein. Ihre Funktion ist damit erklärt worden, dass durch sie eine Kontrolle der Wegeverbindung zwi-

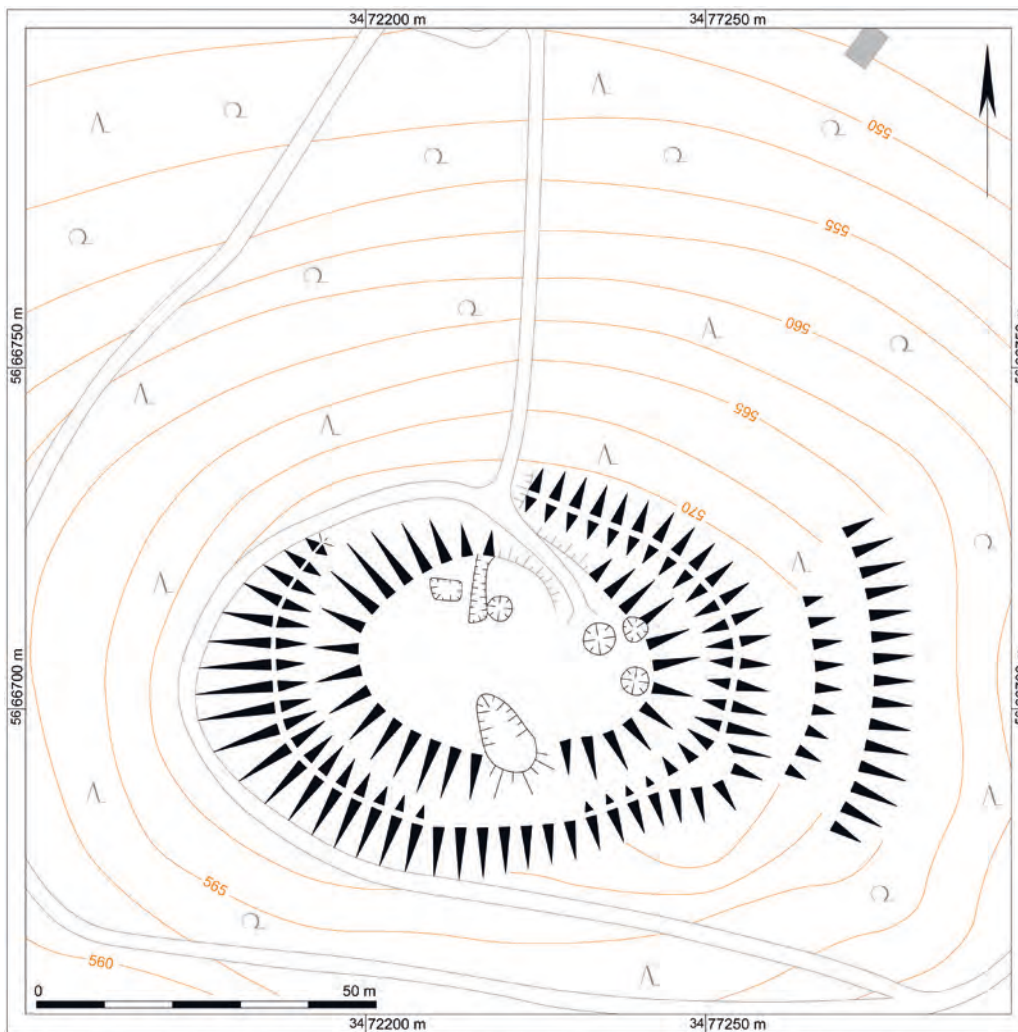
²⁵³² Östlich unterhalb des Teichs bestand ein weiterer, heute abgelassener Weiher. Ob es sich bei diesem ebenfalls um einen mittelalterlich angelegten Teich handelt, muss vom Geländebefund offenbleiben.

²⁵³³ URKUNDEN KLOSTER BREDELAR, Nr. 291.

²⁵³⁴ STUTE 1976/1977, 243.

²⁵³⁵ URKUNDEN KLOSTER BREDELAR, Nr. 924 f.; STUTE 1976/1977, 248.

²⁵³⁶ Siehe in diesem Band: Kap. 18.4.3 (Esbeke).



LEGENDE
 ||||| historische künstliche Böschung Höhensichtlinien, Äquidistanz 2,5 m
 ||||| moderne Böschung

Abb. 199 Vermessungsplan der Burganlage »Freier Stein« bei Hallenberg-Liesen (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede nach LUKANOW 1988, 29 Abb. 21).

schen den kölnischen Städten Hallenberg und Winterberg möglich war.²⁵³⁷ Bei Grabungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden im Burgbereich wahrscheinlich die Reste eines Kellers erfasst. Im Verlauf der Teilerstörung des Wallkörpers bei Wegebauarbeiten wurde u. a. ein Würfel aus Bein geborgen. Bei späteren Schürfungen wurden Teile von Mauerzügen aus Bruchstein freigelegt. Das geborgene keramische Fundmaterial gehört dem späten Mittelalter an, wobei sich ein besonderer Schwerpunkt im 13. Jahrhundert abzeichnet.²⁵³⁸ Eine sichere historische Überlieferung zu der Burg ist nicht fassbar.

²⁵³⁷ LUKANOW 1988, 28–30 mit Abb. 21.

²⁵³⁸ GRÜNEWALD 1990.

12.3 Die wüste Höhenburg Grymmenstein bei Marsberg-Canstein

Die Befestigung befindet sich gegenüber der Burg Canstein, die in Luftlinie 500 m entfernt ist. Sie war im Südwesten durch den klippendurchsetzten, steil zur Orpe abfallenden Berghang und im Nordwesten wie auch im Südosten durch mäßig geneigte Hänge geschützt. In nordöstlicher Richtung geht der 363,6 m hohe Burgberg allmählich in das Plateau des Kittenbergs über, sodass eine Gefährdung der Anlage primär von dieser Seite bestanden hat. Die Befestigung befindet sich auf dem südlichen, spornartigen und daher leichter zu befestigenden Teilbereich der Erhebung. Sie ist durch einen Halsgraben von dem natürlichen Kleinplateau im Norden abgetrennt worden (**Abb. 200**). Innerhalb des 36 m langen und maximal 23 m breiten Kernwerks, das von Jungwuchs bedeckt ist, lassen sich – abgesehen von einer kleinen Geländevollform am nordwestlichen Rand und einer runden Plattform im Süden – derzeit keine Relikte erkennen. Auf einem vor 1993 entstandenen Foto sind derartige Strukturen jedoch sichtbar.²⁵³⁹ Im Westen wird das eine Fläche von 720 m² einnehmende Plateau des Kernwerks, das Raum für die Errichtung eines »festen Hauses« geboten hätte, von einer natürlichen Böschung begrenzt, die mit einem deutlichen Absatz in die künstlich angelegte innere Steilböschung übergeht. Das Kernwerk wird von einem teilweise mehr als 3 m tiefen Graben umgeben. Im Bereich des in den Fels eingetieften Halsgrabens weist die Sohle eine geringere Breite auf als im Osten. Der Außenwall geht insbesondere im Süden ohne scharfe Begrenzung in den Steilhang über. Im Westen wurde aufgrund des Steilhangs auf einen Außenwall verzichtet. Die das Kernwerk begrenzende Böschung geht hier in eine langgestreckte, terrassenartige Verflachung mit einer weiteren anschließenden Außenböschung über. Eine Torsituation ist nicht erkennbar.

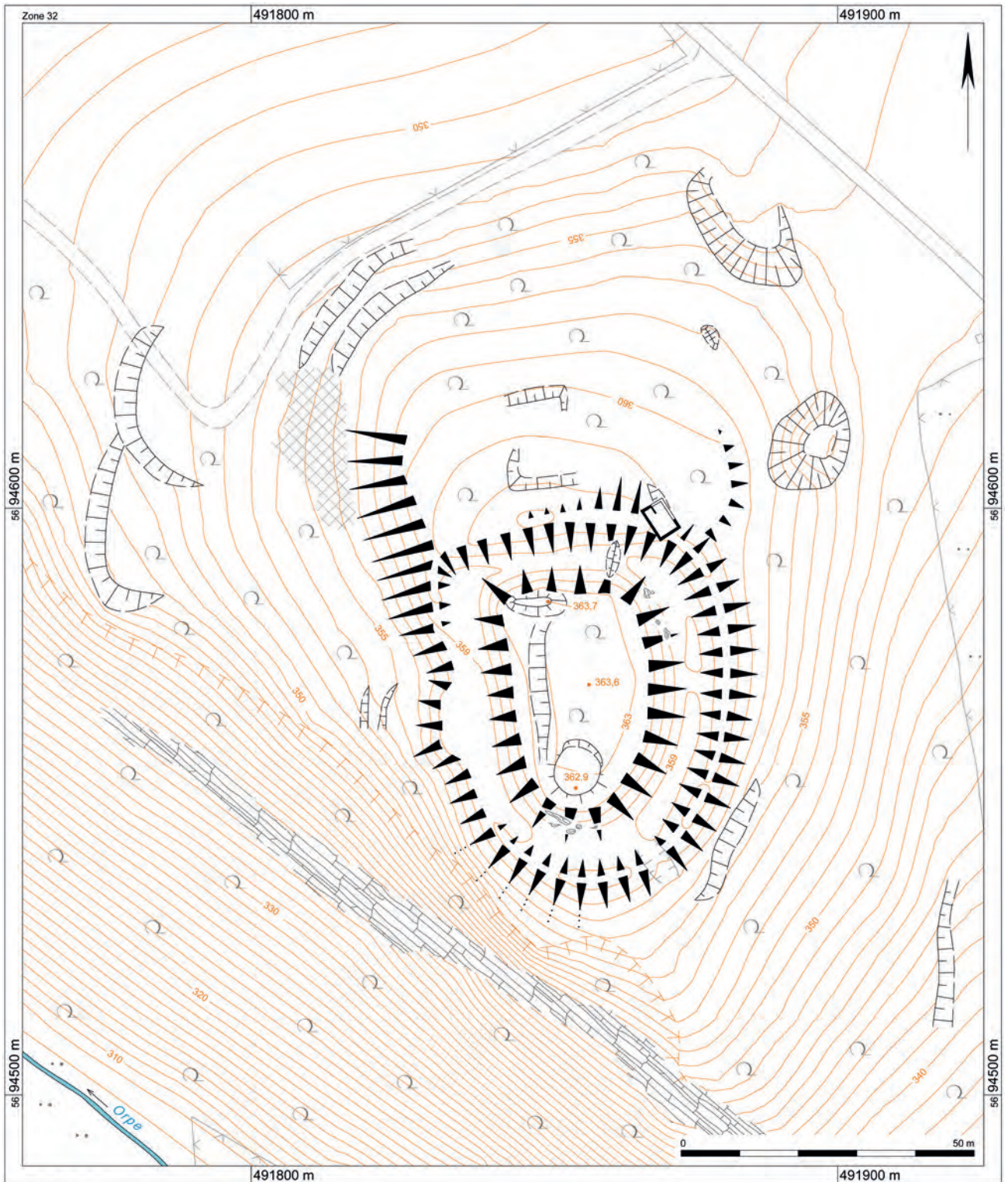
An die einschließlich der Befestigungsanlagen 0,33 ha große Burg schließt im Norden ein natürliches Kleinplateau an. Der das Kernwerk umgebende Wall ist an dieser Stelle relativ breit und erscheint unfertig. Er lässt sich von der plateauartigen Verebnung mit geringen Schwierigkeiten erklimmen. Abgesehen von einem fraglichen Gebäudepodium ist das auf der Ostseite von einer niedrigen Böschung begrenzte Kleinplateau strukturlos. Wahrscheinlich jüngerer Entstehung sind die im Nordosten des Burgbergs gelegenen Materialentnahmegruben. Das bei der Vermessung erkannte rechteckige Gebäudefundament, das als Störung im Nordosten in den Außenwall eingreift, steht in keinem Zusammenhang mit der mittelalterlichen Burg.

Die Burg Grymmenstein ist als Gegenburg zur Burg Canstein errichtet worden. 1342 wurden die Ministerialadeligen Rave d. Ä. sowie die Brüder Herbord und Rave d. J. von Papenheim, Ritter, vom Kölner Erzbischof Walram mit dem Berg *Kanstein* belehnt, um dort auf eigene Kosten eine neue Burg mit zugehöriger Burgsiedlung (*suburbium*) zu erbauen, die dem

Abb. 200 Vermessungsplan der Höhenburg Grymmenstein bei Marsberg-Canstein (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

²⁵³⁹ TÖNSMEYER 1993, 140.

12.3 Die wüste Höhenburg Grymmenstein bei Marsberg-Canstein



LEGENDE

- | | | | | | |
|--|---------------------------------|--|-------------------------------------|--|------------------|
| | historische künstliche Böschung | | Höhenschichtlinien, Äquidistanz 1 m | | natürlicher Fels |
| | Böschung | | natürliche Geländekante | | |
| | Gebäudefundament, modern | | Störung durch Tierbauten | | |

Erzbistum Köln gegen dessen Feinde offenstehen sollte.²⁵⁴⁰ Durch diese Maßnahme sah sich Graf Heinrich von Waldeck in seinen Rechten um Canstein beeinträchtigt und bedrängt, so dass er das *Huys Grymmenstein* als Gegenburg errichten ließ. In dem entstandenen Konflikt unterlag der Waldecker und musste die Befestigung *vur den Kainsteyn* 1343 niederlegen.²⁵⁴¹

12.4 Eine begonnene Burgenanlage Hemborg bei Brilon?

Die Burgenanlage ist erstmals im Landfriedensbündnis von 1307 als *Hemburch* bezeugt.²⁵⁴² Zwei Jahre später überließ Erzbischof Heinrich von Köln das von dem ehemaligen Gografen Ambrosius erworbene Gogericht zu Flechtdorf dem Edelherren Heinrich von Itter als Burglehen der kölnischen Burg Hemborg nahe Brilon (*castro nostro Hemborg iuxta Brylon*).²⁵⁴³ Mit gleichem Datum bekundete Heinrich von Itter den Lehnserhalt. Er führte aus, dass er in dieser oder in einer anderen durch den Erzbischof bestimmten Anlage die Burgdienste zu leisten habe.²⁵⁴⁴ Die auffällige Bestimmung eröffnet die Möglichkeit, dass die *Hemborg* trotz aus den Schriftquellen zu erschließender zweijähriger Bau- oder Planungszeit (?) 1309 nicht fertiggestellt war. Im Landfriedensbündnis von 1325 ist sie nicht angeführt: Dieses benennt für den Untersuchungsraum nur noch die Burgmannen der Befestigungen Alme, Scharfenberg und Altenfels (*Oldenvils*).²⁵⁴⁵

Mit der Burg können aufgrund von Toponymen zwei Berge verknüpft werden: der 689 m hohe Hemberg bei Bontkirchen 6,5 km südöstlich von Brilon und der 536 m hohe Heimberg 4 km östlich von Brilon nahe der Ortswüstung Kefflike, der in der Mercator-Karte des Hochsauerlandes von 1572 als *Heienbergh* bezeichnet ist (**Beilage 3**). Von der letztgenannten Erhebung lässt sich die Fernwegeverbindung von Meschede über Brilon nach Marsberg über einen längeren Streckenabschnitt einsehen, sodass diese aus historischer Sicht als Standort für eine Burg wahrscheinlicher ist. In der Forschung ist die Anlage mit beiden Bergen verbunden. Wolf verortete die kurze Zeit existente Burg bei Bontkirchen.²⁵⁴⁶ Becker hingegen erblickte den Standort der Burg am jähren, östlichen Felsabsturz des Heimbergs und vermerkte den für diesen Bereich überlieferten Flurnamen *auf dem Schlößchen*.²⁵⁴⁷ Hömberg ist der Ansicht von Becker gefolgt.²⁵⁴⁸ Die Kuppe des Heimbergs bei Bontkirchen weist natürliche Felsformationen auf und lässt keine vom Menschen geschaffenen Spuren erkennen. Auf dem Heimberg bei

2540 SEIBERTZ UB 2, Nr. 686.

2541 SEIBERTZ UB 2, Nr. 688.

2542 WESTFÄLISCHES UB 11, Nr. 564.

2543 WESTFÄLISCHES UB 11, Nr. 739.

2544 WESTFÄLISCHES UB 11, Nr. 740; SEIBERTZ UB 2, Nr. 530.

2545 SEIBERTZ UB 2, Nr. 610.

2546 WESTFÄLISCHES UB 11, Nr. 423.

2547 BECKER 1908, 53 f.

2548 HÖMBERG 1938, 162 Nr. 29.

+Kefflike hingegen sind deutliche Relikte in Form eines am östlichen Felsabbruch ansetzenden Grabens geringer Breite (2 m) und Länge (ca. 14 m) zu erkennen (**Abb. 201**), bei dessen Anlage der anstehende Massenkalkfels abgearbeitet worden ist. Aufgrund der geringen Tiefe dürfte es sich um keinen Befestigungsgraben handeln. Von einem Podium auf der Kuppe oberhalb des Grabens stammen vereinzelt Streufunde hochmittelalterlicher Keramik. Die Geländestrukturen könnten im Zusammenhang mit einem Abbau von Bleierz entstanden sein, von dem zahlreiche Pinggen zeugen. Falls überhaupt mit der Errichtung einer Burganlage auf dem Heimberg begonnen worden sein sollte, so dürften die Bauarbeiten nach kurzer Zeit eingestellt worden sein.



Abb. 201 Der Heimberg nahe der Ortswüstung Kefflike ist als Standort einer kölnischen Landesburg des frühen 14. Jahrhunderts angesehen worden. Der am östlichen Felsabsturz ansetzende Graben dürfte aber eher im Zusammenhang mit bergbaulichen Aktivitäten entstanden sein (Foto: K. Bergmann, Paderborn).

12.5 Die Burganlage auf dem Schlossberg bei Medebach-Küstelberg

Der 790 m hohe Schlossberg, der die Winterberger Hochfläche deutlich überragt, bildet nahezu den nordöstlichen Abschluss des Rothaargebirges. Seine Kuppe trägt eine kleine Wallburganlage. Ihr abgerundet rechteckiges Kernwerk (**Abb. 202**) misst 55 m x 37 m und besitzt damit eine Innenfläche von rund 0,2 ha.²⁵⁴⁹ Windwürfe des Orkans Kyrill lassen erkennen, dass der Rand des Kernwerks von keiner gemörtelten Mauer umgeben war. Randnah befinden sich im Bereich der Nordost-²⁵⁵⁰ und der Südwestecke kleine Hohlformen im Gelände, die von Gebäudekellern stammen. In der Mitte der Anlage ist um 1850 ein »Steinhaufen« beobachtet worden.²⁵⁵¹ Das Kernwerk wird von einem Graben und einem Wall umgeben (**Abb. 203**). Gesteinsdurchragungen in der inneren Böschung belegen, dass der Graben in den anstehenden Fels eingetieft worden ist. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wies er noch eine maximale Tiefe von 3,6–4,5 m auf.²⁵⁵² Ursprünglich durch den Wall führende Tore sind nicht vorhanden. Der heutige Durchbruch im Nordosten ist erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden. Die Graben-Wall-Befestigung umgibt eine ausgeprägte Geländekante, die in einem Abstand von 6–22 m zu dieser am Rand der Kuppe verläuft. An die Gelände-

²⁵⁴⁹ LUKANOW 1988, 40.

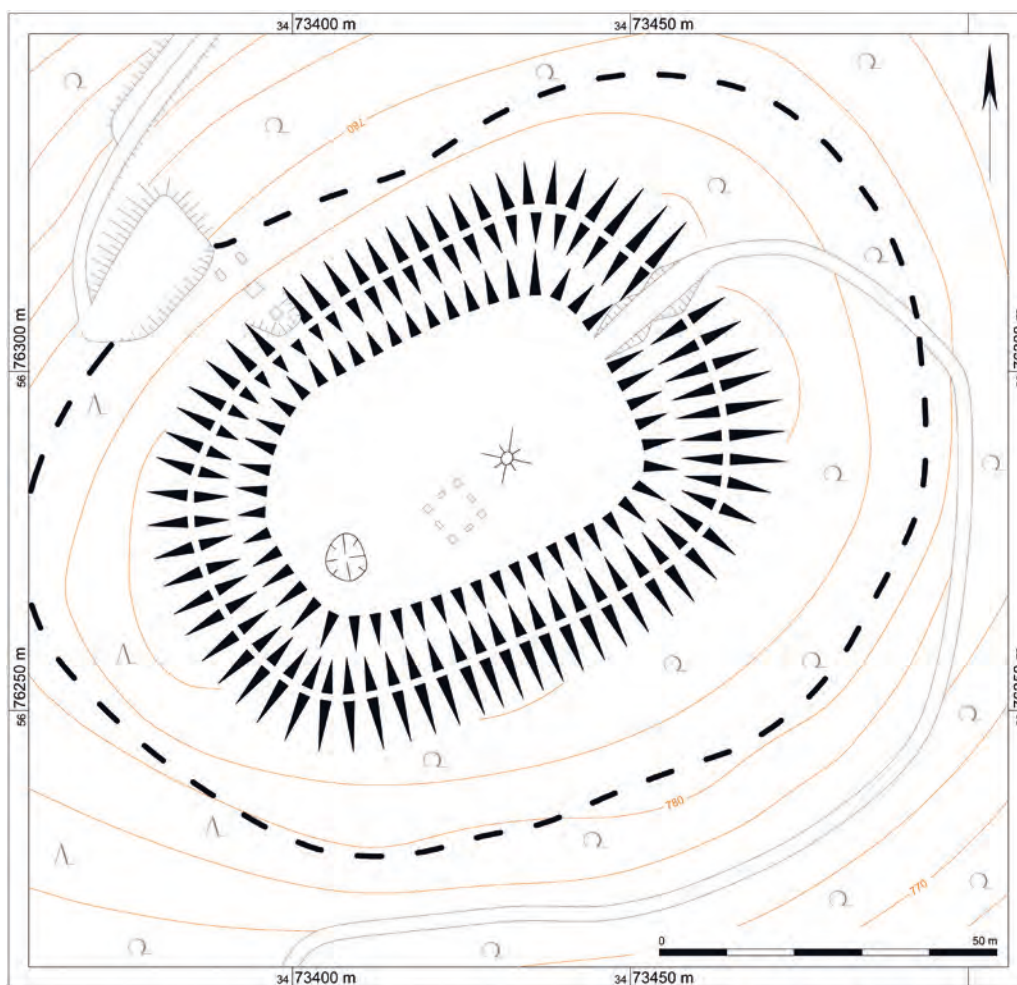
²⁵⁵⁰ Im Vermessungsplan (LUKANOW 1988, 42 Abb. 30) nicht dargestellt.

²⁵⁵¹ TRIPPE 1875, 209.

²⁵⁵² TRIPPE 1875, 209.

12 Wüst oder nicht ausgeführt: Kleinburgenanlagen in einer umkämpften Grenzregion

Abb. 202 Vermessungsplan der Burg auf dem Schlossberg bei Medebach-Küstelberg (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede nach LUKANOW 1988, 42 Abb. 30).



LEGENDE

- | | |
|---|---|
|  historische künstliche Böschung |  Höhenschichtlinien, Äquidistanz 2,5 m |
|  moderne Böschung |  Plateaukante |

kante, welche auf dem Vermessungsplan als gestrichelte Linie wiedergegeben ist, schließt sich eine unscharf begrenzte, in den Hang übergehende Außenböschung (im Plan nicht dargestellt) an. Das von dieser Geländekante begrenzte Oval ist rund 100 m x 140 m groß. Im Südosten ist deutlich sichtbar, dass sie teilweise durch ein Anschütten von Material aus dem Innenraum vor dem Wall geschaffen worden ist. Die nicht natürlich entstandene Geländekante könnte das Relikt einer älteren Wallburgenanlage unklarer Zeitstellung darstellen. Für die hochmittelalterliche Burg könnte sie mit einer Holzpalisade bewehrt als erstes Annäherungshindernis genutzt worden sein. Nordwestlich unterhalb der Befestigungsanlage befinden sich im Steilhang zwei kleine versumpfte Feuchtstellen,²⁵⁵³ die auch bei lang ausbleibendem Niederschlag nicht austrocknen und für die Wasserversorgung der Anlage von Bedeutung gewesen sein dürften.

²⁵⁵³ Lage bereits außerhalb des Plans.

Die Befestigungsanlage ist in den Quellen des Mittelalters nicht erwähnt. In Altkarten ist der Burgberg 1572 als *Slaerbergh* bzw. 1604 als *Schlarsberg* bezeichnet. Die Annahme, die Burg sei ehemals der Sitz der Familie von Slegtreme gewesen, geht auf den Medebacher Lokalhistoriker Trippe zurück, dem zufolge die Anlage gegen Ende des 13. Jahrhunderts aufgegeben worden sein soll.²⁵⁵⁴ Die Burg auf dem Schlossberg sicher te im Bereich des Anstiegs auf die Winterberger Hochfläche den Verlauf der Heidenstraße, die das Sauerland in Westsüdwest-Ostnordost-Richtung durchzog und von Köln in Richtung Kassel und Leipzig verlief. Weiterhin war von hier aus eine Kontrolle der lokalen (?) Wegeverbindung von Küstelberg nach Medebach möglich; ausgeprägte Hohlwegespuren dieses Nord-Süd-verlaufenden Weges sind am Bergfuß erhalten.

Eine archäologische Untersuchung des Schlossbergs ist in nur begrenztem Umfang erfolgt. Bei einer von der Altertumskommission für Westfalen beauftragten Grabung wurde eine 2,4 m tiefe partiell (?) mit Schutt verfüllte Grube freigelegt. Ein Schutthügel im Kernwerk erwies sich als das Relikt eines 1845 errichteten Aussichtsturms; in seiner Nähe haben sich die Betonfundamente eines weiteren ehemaligen Aussichtsturms erhalten. Beim Bau eines Schlepplifts, der teilweise im Nordwesten in den Wallkörper eingreift,²⁵⁵⁵ sind keine archäologischen Beobachtungen angestellt worden. Hömberg nahm an, dass es sich bei dem Schlossberg »um eine Anlage des 9. oder 10. Jahrhunderts handeln könnte«. ²⁵⁵⁶ Spärliche Lesefunde aus dem unmittelbaren östlichen Burgvorgebiet²⁵⁵⁷ sind dem späten Mittelalter bzw. dem 13. Jahrhundert zuzuordnen.



Abb. 203 Umfassungsgraben/Außenwall der Burg auf dem Schlossberg bei Medebach-Küstelberg mit Blickrichtung nach Nordosten (Foto: M. Dammann, Coesfeld).

12.6 Die Stoltenburch auf dem Stolzenberg bei Hallenberg-Hesborn

Der 632,5 m hohe Stolzenberg 1,1 km nördlich von Hallenberg-Hesborn ist dem Rothaargebirgshauptkamm im Süden als Einzelberg vorgelagert und von diesem durch eine Einsattelung abgesetzt. Die ovale, 18 m x 24 m große Innenfläche der Burg wird durch das kleine Gipfelplateau gebildet, das von einer umlaufenden, gestuften Böschung umgeben ist (Abb. 204).

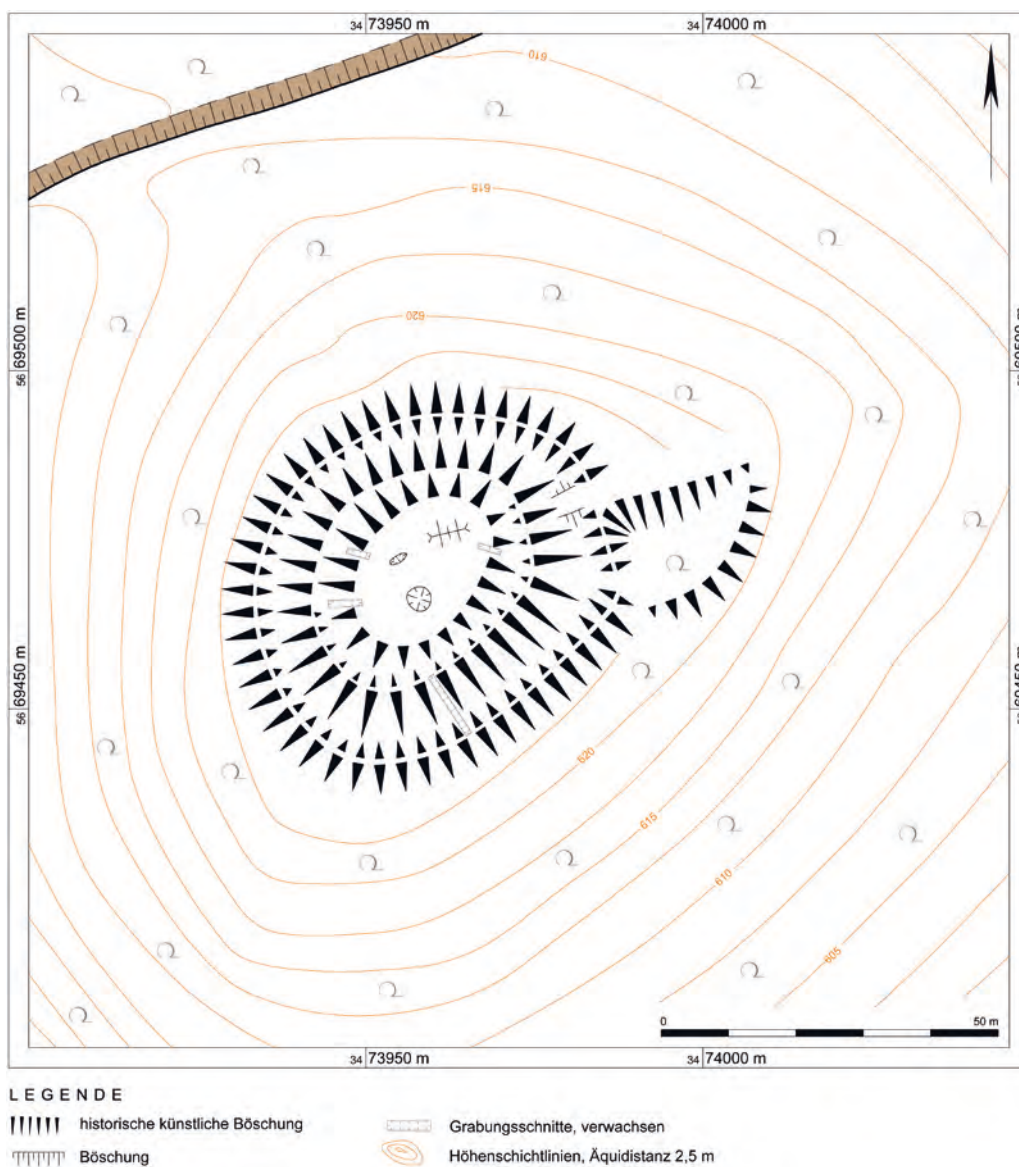
²⁵⁵⁴ TRIPPE 1875, 208 f.; vgl. LUKANOW 1988, 43.

²⁵⁵⁵ LUKANOW 1988, 41 f.

²⁵⁵⁶ HÖMBERG 2002, 137. Zur Burganlage siehe weiterhin HÖMBERG 1994, 36. 38 f.

²⁵⁵⁷ Siehe in diesem Band: Kap. 18.4.4 (Burganlage Küstelberg).

Abb. 204 Vermessungsplan der Stoltenburch bei Hallenberg-Hesborn (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede nach LUKANOW 1988, 27 Abb. 19).



An diese schließt der ovale Burggraben an.²⁵⁵⁸ Beim Bau des Grabens ist im Nordosten der anstehende Fels abgetragen worden. Auf der Außenseite schließt ein angeschütteter Erdwall an, der den gesamten Berggipfel umgibt. Im Unterschied zu den übrigen behandelten Burgen ist bei der *Stoltenburch* die ursprüngliche Zuwegung in den Innenraum fassbar. Wie eine 1914 durchgeführte archäologische Untersuchung belegt, handelt es sich bei dem Zugang im Nordosten um eine im Grabenbereich nicht abgetragene Felsbrücke. An die Kernburg schließt im Osten eine kleine, terrassierte, von Böschungen begrenzte Fläche an. Diese Fläche südlich unterhalb der Zuwegung ist teilweise mit Gesteinstrümmern bedeckt. Im Norden ist in jüngerer Zeit eine neue Zuwegung mit der Planierraupe geschaffen worden, die

2558 LUKANOW 1988, 27 und Abb. 19.

rücksichtslos in den Außenwallkörper eingreift und auf dem von Lukanow veröffentlichten Plan noch nicht dargestellt ist.²⁵⁵⁹ Bei den im frühen 20. Jahrhundert erfolgten Schnittgrabungen wurde im Burginnenbereich eine Grube erkannt, bei der es sich wahrscheinlich um eine flache Kellergrube handelt. Die nicht zugeschütteten Grabungsschnitte sind im Gelände deutlich erkennbar. Aus ihrem Umfeld konnten rezent vereinzelt Streufunde des 13. Jahrhunderts geborgen werden.²⁵⁶⁰ Auf der Nordseite des Berges befindet sich ein Terrassenackersystem, das aufgrund der teilweise erheblichen Höhe der Rainstufen im Mittelalter entstanden sein dürfte. Die Burganlage auf dem Stolzenberg ist im kölnisch-paderbornischen Landfriedensbündnis von 1307 als zu Kurköln gehörende *Stoltenburch* erwähnt.²⁵⁶¹ Die historische Regionalforschung hat eine Beziehung zwischen der Burg und dem arnsbergischen Ministerialengeschlecht von Wolmerinchusen hergestellt, der nicht zu beweisen ist.²⁵⁶² Die *Stoltenburch* lag allerdings am Rand des ausgedehnten gräflichen Forstbezirks Vilden. Wegen der u. a. zu Beginn des 14. Jahrhunderts bestehenden politischen Spannungen zwischen den Erzbischöfen und den Grafen von Arnsberg ist es wenig wahrscheinlich, dass arnsbergische Ministeriale Dienst auf einer kölnischen Burg verrichteten.

12.7 Eine begonnene Burg auf dem Segenberg bei Medebach?

Die Burg auf dem *Segenberg* bei Medebach ist archäologisch nicht nachweisbar. Es existiert allerdings eine aufschlussreiche Überlieferung in den Geschichtsquellen. Alle Erwähnungen erstrecken sich auf einen dreiwöchigen Zeitraum im Frühwinter 1307. Im kölnisch-paderbornischen Landfriedensbündnis vom 21. Oktober des Jahres ist ihre Existenz erstmalig aus der Nennung der kölnischen Burgen *Sigen[-] et Vorstenberch* zu erschließen.²⁵⁶³ Wegen der Burg *in monte dicto Segenberg iuxta Medebeke*, die unbestritten in der waldeckischen Freigrafschaft lag und sich offensichtlich bereits im Bau befand, verglich sich Erzbischof Heinrich von Köln nachfolgend am 12. November 1307 mit dem Grafen von Waldeck. Der Erzbischof hielt sich zum Burgenbau berechtigt, weil die Anlage in seinem Herzogtum gelegen sei. Die Eigentumsverhältnisse an dem Berg sollten dennoch von Schiedsrichtern ermittelt werden.²⁵⁶⁴ Wie sich im weiteren Verlauf zeigt, war der Burgberg Besitz des Grafen Ludwig von Arnsberg, der das Eigentumsrecht an dem Berg (!) *Ciegenberg* zwei Tage später, am 14. November 1307, dem mit ihm verwandten Grafen Heinrich von Waldeck kraft Schenkung

²⁵⁵⁹ LUKANOW 1988, 27 f. und Abb. 19.

²⁵⁶⁰ Siehe in diesem Band: Kap. 18.4.2 (Burganlage Stoltenburch).

²⁵⁶¹ WESTFÄLISCHES UB 11, Nr. 564.

²⁵⁶² Siehe in diesem Band: Kap. 6.2 (Wolmerinchusen).

²⁵⁶³ WESTFÄLISCHES UB 11, Nr. 564.

²⁵⁶⁴ WESTFÄLISCHES UB 11, Nr. 566.

überließ.²⁵⁶⁵ Ob damit dem erzbischöflichen Burgenbau der Wind aus den Segeln genommen worden ist, kann nicht entschieden werden; jedoch scheint es, ähnlich wie in +Haldinchusen bei Brilon-Alme,²⁵⁶⁶ nicht mehr zu einem Burgenbau gekommen zu sein.

12.8 Der Wildenstein im Freien Grund Assinghausen bei Olsberg-Wiemeringhausen: Höhenburg contra moderne Freizeitanlage

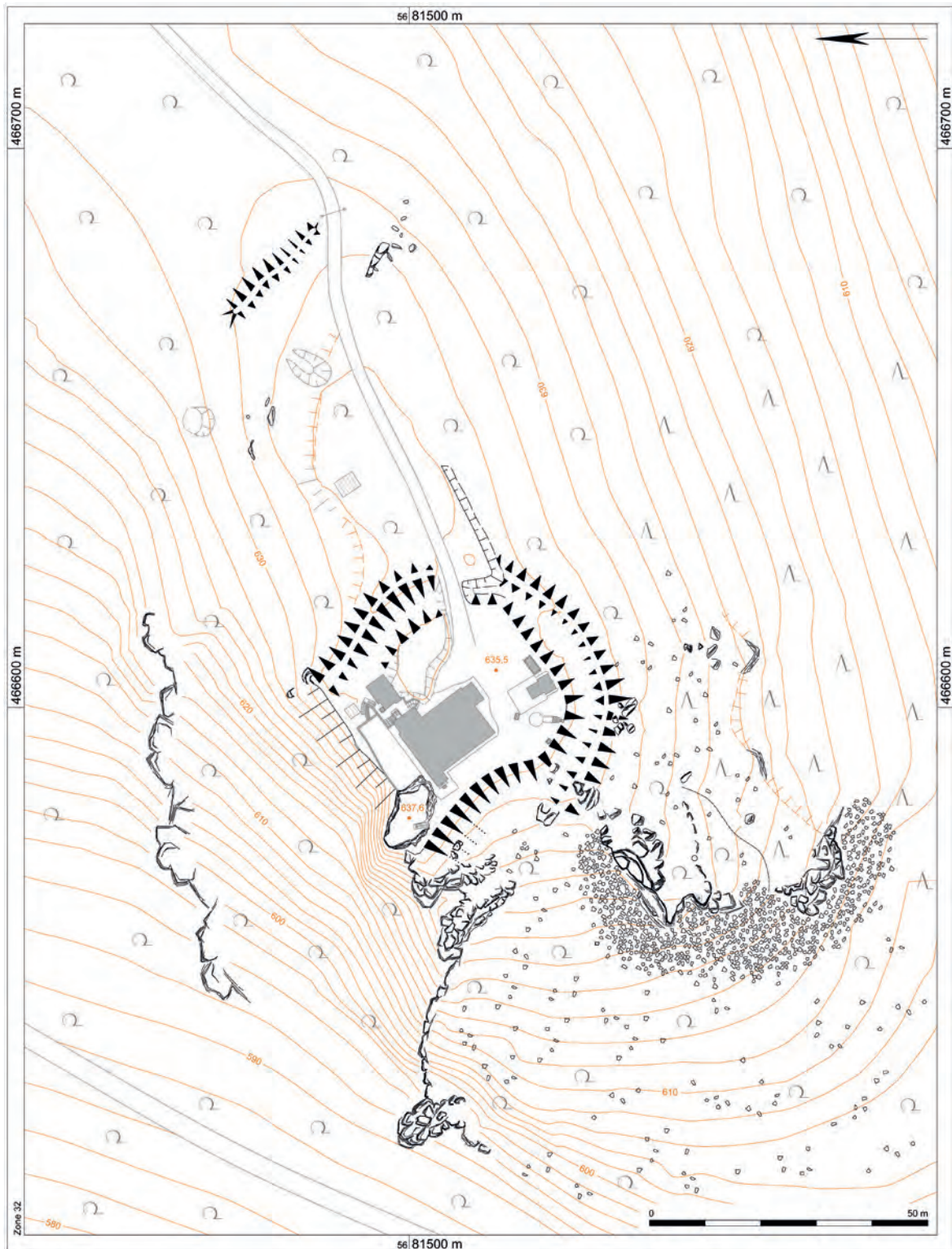
Die Kleinburg 1,5 km südöstlich von Olsberg-Wiemeringhausen befindet sich auf einer im Westen und Süden von Steilhängen und im Norden von einer Steilwand begrenzten Felskuppe, die im Osten durch einen Bergsattel vom 691 m hohen Beidnek abgetrennt ist. Der archäologische Erhaltungszustand und das Erscheinungsbild der Burg sind in erheblichem Umfang durch Baumaßnahmen des 20. Jahrhunderts und nachfolgende Eingriffe beeinträchtigt. In ihrem Verlauf sind u. a. eine 1911 erbaute »Hütte« mit Unterkellerungen, unterkellerte Terrasse, Aussichtsplattform, Grillstelle, Schießstand etc. entstanden (**Abb. 205**). Der mittelalterliche Zugang dürfte vom Sattel aus erfolgt sein; am östlichen Rand der Kuppe sind Reste eines Walls erhalten, bei dem es sich wahrscheinlich um eine Abschnittsbefestigung handelt. Im westlich anschließenden Bereich könnte sich im Mittelalter ein Wirtschaftshof befunden haben; gesicherte Angaben sind aufgrund moderner Planierungen des als Holzlager und Wendepplatz genutzten Geländes nicht möglich. Die eigentliche Burgenanlage befand sich im äußersten Westen des Wildensteins. Erhalten ist ein etwa dreiviertelkreisförmiger Graben (**Abb. 206**), an dessen Außenseite sich ein aufgeschütteter Wall anschließt. Im Westen laufen Graben und Wall im Gelände aus; offensichtlich bestand durch die hier ausgeprägte, klippendurchsetzte Steilböschung (**Abb. 207**) des mit erheblichem Gefälle zur Ruhr abfallenden Burgberges ein ausreichender Schutz. Im Norden, wo die Anlage weitgehend durch eine fast lotrecht abfallende Felswand gesichert war, ist keine gesonderte Befestigung anzunehmen. Falls diese dennoch ehemals vorhanden gewesen sein sollte, ist sie durch die Baumaßnahmen zerstört worden. Funde von der Burg sind nicht bekannt; ihr Typus und die geringe Größe sprechen für eine Anlage des 13. Jahrhunderts. Von der rund 200 m oberhalb der Ruhraue errichteten Burg lässt sich das Flusstal auf einer langen Strecke, die im Norden etwa mit der »Hochsauerländer Pforte« zwischen dem Scharfen Olsberg und dem Hohen Olsberg beginnt, einsehen und kontrollieren. Zudem verlief auf der anderen Seite der Anlage ein alter Höhenweg,

Abb. 205 Vermessungsplan der mittelalterlichen Kleinburg Wildenstein bei Olsberg-Wiemeringhausen (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

²⁵⁶⁵ WESTFÄLISCHES UB 11, Nr. 567.

²⁵⁶⁶ Siehe in diesem Band: Kap. 6.1 (Haldinchusen).

12.8 Der Wildenstein im Freien Grund Assinghausen bei Olsberg-Wiemeringhausen



LEGENDE

- | | |
|---|---|
|  historische künstliche Böschung |  Höhenschichtlinien, Äquidistanz 2 m |
|  Böschung |  natürliche Geländekante |
|  Gebäude |  natürlicher Fels |



Abb. 206 Aufgrund der regen modernen Bautätigkeit ist von der Burg Wildenstein kaum mehr als der Umfassungsgraben übrig. Blickrichtung nach Südosten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/F. Klatt).



Abb. 207 Felsklippen boten der Westflanke der Burg Wildenstein auf dem steil zur Ruhr abfallenden Hang einen zusätzlichen Schutz (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/F. Klatt).

der in der frühen Neuzeit 900 m von der Burgstelle entfernt an einer topografischen Engstelle durch eine Wegesperre gesichert worden ist.²⁵⁶⁷

12.9 Schlussfolgerungen

Die im Geländebefund als weitgehend einheitlicher Typ erscheinenden Kleinburgen sind aus unterschiedlichen Motiven entstanden und gehören verschiedenen zeitlichen Entstehungsphasen an. Neben kleinen Höhenburgen des frühen 14. Jahrhunderts, die in einer eindeutigen Beziehung zu Kurköln stehen, findet sich in dieser Gruppe auch eine gegen Köln gerichtete waldeckische Anlage des zweiten Drittels desselben Jahrhunderts. Im Gegensatz zu diesen Anlagen, zu denen teilweise keine Quellenüberlieferung existiert, erweist sich die Burgstelle Dyck als Niederungsburg im Lehnsbesitz der Grafen von Waldeck, die zu einer ländlichen Siedlung (+Esbeke) gehörte.

Die in der damaligen Grafschaft Arnberg errichteten Anlagen des Erzbischofs von Köln verdeutlichen die Brisanz des erfolgten Burgenbaus in einer umkämpften Grenzregion. Sie stellen ein politisches Druckmittel dar, auf das das Erzstift wahrscheinlich nur kurze Zeit zurückgegriffen hat. Einige der geplanten Anlagen wurden nicht realisiert. Nachweislich haben der Graf von Waldeck und das Arnberger Grafenhaus, die durchaus geschickt gemeinsam agierten, im Einzelfall einen kölnischen Burgenbau verhindert. Derartige Kleinburgen sind offensichtlich

nicht geeignet gewesen, einer längeren Belagerung zu widerstehen. Die Stadtgründungen von Medebach, Winterberg und Hallenberg stellten im Vergleich dazu ein wirksameres Mittel dar, das Astengebirge und seine Vorländer unter kölnische Kontrolle zu bringen.

²⁵⁶⁷ Zu Landwehren und Wegesperren siehe in diesem Band: Kap. 15.